

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Fest-Schrift zur Hauptversammlung des Badischen
Schwarzwaldvereins in Emmendingen i. Br. 19. Mai 1901**

Badischer Schwarzwaldverein

Emmendingen, 1901

Der Schwarzwaldverein

[urn:nbn:de:bsz:31-247100](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247100)

0 54
L 4

Fest-Schrift

zur
Hauptversammlung
des
Badischen Schwarzwaldvereins
in
Emmendingen i. Br.

Willkommen!

Waldheil! erschall's stadtauf, stadtab
Den Wanderern zu Ehren,
Die mit dem Ränzlein und dem Stab
Den Schwarzwald froh durchqueren.

Wie wandert ihr so frischgemut,
frei von den Alltagsorgen,
Ein Tannenzweiglein auf dem Hut
Wohl in den Frühlingmorgen!

Die Brüder auf dem Waldespfad
Mit hellem Rufe grüßen,
Und weiter geht's zum felsengrat
Auf leichtbeschwingten Füßen.

Uns zieret auch des Schwarzwald's Pracht,
Als köstliches Geschmeide;
Die Berge türmen sich mit Macht
Des Thaales Glanz zur Seite.

Der Kandel thronet als ein Fürst
Hoch über uns im Blauen,
Der alten Hochburg steiler First
Ist stolz ob uns zu schauen.

Darunter leuchtet Tannengrün
Und reicher fluren Segen,
Und fließ und Bäche munter zieh'n
Dem Vater Rhein entgegen.

Und rings umher, in weitem Kreis
Erblüh'n des Breisgau's Neben,
In unser'n Gassen wohnt der Fleiß
Und Gastlichkeit daneben.

Nun lasse Schwarzwaldbrüderschaft,
Dir uns're Stadt gefallen
Und hole Dir versünzte Kraft
In unsrer Wälder Hallen.

„Waldheil“ erschall's stadtauf, stadtab
Den Wanderern zu Ehren,
Die mit dem Ränzlein und dem Stab
Den Schwarzwald froh durchqueren.

R. Kdr.

Der Schwarzwaldverein.

Nach langen schweren Wintertagen ist der
Frühling wieder ins Land gezogen und
mit ihm die Wanderlust.

Bonnia ist's, in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen
Und, den Blumenstrauß am Hute,
Gottes Garten zu durchschweifen!

So singt der Dichter und ihm folgen Tausende aus
der großen Familie der Naturfreunde und präsen
Stad und Rucksack zu Körper und Geist erfrischenden
Wanderungen. Wie leicht ist's doch jetzt jedem ge
macht, kurze oder weite Ausflüge zu unternehmen!
Deutzutage schrecken keine staubigen Landstraßen, keine
grundlosen Pfade, kein unwegsames Dickicht, keine
ratlos machenden Kreuzwege den Wandersproben ab,
einfach weil es solche Hindernisse nicht mehr giebt,
seitdem sich Männer uneigennütigen, idealen Sinnes
zusammengesunden, die Mittel aufzubringen, die all
jährlich die Erhaltung des Geschaffenen und rastloses
Weiterbauen ermöglichen. Wenn du, lieber Leser,
am taufrischen Morgen hinauswanderst auf gutge
pflegten Wegen, die dich möglichst bald in des Waldes
Schatten führen, wenn dich zahlreiche Wegweiser zu
einer erfrischenden Quelle, nachungeahnt schönen Stellen,
zu Aussichtstürmen weisen, wo du aufjubelst vor Ent
zücken ob der Schau, die sich deinem Blicke bietet,
wenn du dich auf bequemer Bank ausruhen kannst,
wenn dir so des Waldes Zauber in's Herz dringt, dann
gedenke auch dankbar des Schwarzwaldvereins. Ja,
ihm hast du das alles zu verdanken. Es ist deshalb
am heutigen Tage, wo sich die Mitglieder desselben
abermals ein Stellbilden geben, um über die fernere

Tätigkeit zu beraten, wohl angebracht, einen Rückblick
auf den Verein und die Personen zu werfen, die an
seiner Spitze gestanden und noch stehen, welsch letztere
keine Opfer an Zeit und Mühe scheuen, die Interessen
unsrer schönen Schwarzwaldheimat nach jeder Richtung
zu fördern. Führen wir zunächst aus der zur Feier
des 25jährigen Bestehens des Vereins im Jahr 1889
von dem damaligen Vereinspräsidenten Herrn Hofrat
Dr. Wegagel verfaßten Broschüre „Der Badische
Schwarzwaldverein und sein Wirken“ jene Stellen
an, welche uns mit der Gründung des Vereins be
kannt machen:

Am 8. Juni 1864 haben 66 Bewohner des Schwarz
waldgebiets, welche sich im Menschen Felsenkeller in
Freiburg zusammen gefunden, einen Verein gebildet,
dessen Zweck nach § 3 der aufgestellten Grundbe
stimmungen dahin ging, „den Schwarzwald und die
angrenzenden Gegenden immer bekannter und dem
Publikum zugänglicher zu machen.“ Der Verein stellte
sich demgemäß den wenigen damals bestehenden Ge
birgsvereinen (Alpenvereine) zur Seite, er sprach durch
seine Zweckbestimmung gleich jenen aus, daß er nicht
eigenmütige Interessen seiner Mitglieder befriedigen,
sondern im gemeinen Nutzen der Reifewelt, der Touristen
in der weiteren Bedeutung arbeiten wolle, sowohl der
jenigen, welche nur auf bequemer Straße zu Wagen
das Gebiet des Schwarzwalds zu bereisen begehren,
als auch derjenigen, welche die Beschwerden des
Wanderns nicht scheuend, darnach trachten, das Ge
biet in seinen Einzelheiten, auch in seinen weniger
wegsamen Thälern und Schluchten, sowie seine Höhen
kennen zu lernen. Der ursprüngliche Titel war
„Badischer Verein von Industriellen und Gastwirten

zum Zweck den Schwarzwald und seine angrenzenden
Gegenden besser bekannt zu machen.“ Der Verein
suchte sich also zunächst seine Mitglieder im Kreise
der Industriellen und Gastwirte, jedoch findet sich
schon in den Akten des Vereins aus dem Jahre 1864
ein Geschäftstempel mit der Bezeichnung „Schwarz
waldverein“; auch wurde dieser Name sehr bald im
Verkehr und in der Presse der zur Bezeichnung des
Vereins übliche, weshalb die Generalversammlung des
Vereins vom 21. November 1867 in Lenzkirch förmlich
beschloß, daß „der Verein den schon längst im Ver
kommen befindlichen Titel „Schwarzwaldverein“
offiziell annehme.“ Es wurde dabei ausdrücklich darauf
hingewiesen, daß der frühere Titel längst nicht mehr
den wahren Zustand bezeichne, indem der Verein in
seinen Mitgliedern alle Stände umfasse und auch
dementsprechend für die ausgedehntesten Interessen der
ganzen Bevölkerung wirke. Es erscheint begreiflich,
daß der Verein bei der anfänglichen Beschränktheit
des Kreises seiner Mitglieder, deren Zahl sich nur
langsam steigerte und bei der daraus sich ergebenden
Beschränkung der verfügbaren Mittel nicht sofort eine
weiter greifende Wirksamkeit entfalten konnte; wenn
man aber den Wert seiner Leistungen nach den ihm
zu Gebote stehenden Mitteln bemißt, so muß man
diesen Leistungen alle Anerkennung zollen.

Dem Vereinszweck sollten in allererster Reihe
literarische Mittel dienen, und so wurden auch sofort,
da es damals nur den Schwarzwaldführer von Fickler
gab (1. Auflage 1868, 2. Auflage 1861) mit dem in
Freiburg lebenden Hamburger Arzt und Privatge
lehrten Dr. W. Schnars Unterhandlungen angeknüpft,
die schon 1865 zur Herausgabe des bisher in einer

Anzahl Auflagen erschienenen Neuesten Schwarzwaldführers von Dr. W. Schnars führten. Der Erfolg des Buches war ein sich wesentlich steigender Fremden- und Touristenbesuch unseres Gebirgs, also das, was gewünscht und erstrebt worden war. Auch der von Sendblische Führer wurde unterstützt und das Fallesche Feldbergpanorama wurde herausgegeben. In andern Leistungen reichten die Mittel nicht weit, obwohl auch schon in jenen ersten Zeiten für Wege soviel als möglich aufgewendet wurde. Der Jahresbeitrag betrug 5 Fl. = 8,55 M., allein der Mitglieberstand stieg zunächst nur auf 196 im Jahr 1869, um dann bis 1872 auf 125 zurückzugeben. In den ersten 9 Jahren konnten also bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 140 nur etwa 700 fl. = 1200 M. im Jahr für die Vereinszwecke ausgegeben werden.

Und doch war das moralische Gewicht des Vereins schon ein sehr bedeutendes geworden. 1868 organisierte sich, wie altermächtig klar steht, nach dem Vorbild des Schwarzwaldvereins die Société alsno-vosgionne, die Vorläuferin des 1872 entstandenen Vogesenclubs, als dessen Muster und Vorbild der Verein sich also betrachten darf. In Anerkennung seiner wesentlichen Verdienste um die Hebung des heimischen Verkehrs erfuhr der Verein am 1. Juli 1870 die ehrende Auszeichnung, daß Seine Königliche Hoheit, unser allverehrter Großherzog, das Protektorat über ihn anzunehmen gerubte.

Der erste Vereinspräsident war Gustav Kefus, Besitzer des später eingegangenen Gasthauses zum Deutschen Hof in Freiburg (Ecke der Kaiser- und Ringstraße am Siegesdenkmal), sein Schriftführer der Geschäftssagent F. Adrian, sein Rechner Herr M. M. Treßler, welcher 36 Jahre ununterbrochen dem Vereinsvorstande angehörte. Kefus, geb. am 21. März 1819, stammte aus dem alten Jähringer Hof zu Freiburg (jetzt Haus Blust, Kaiserstraße 79), besuchte bis zum 17. Lebensjahre das Gymnasium, bereitete sich dann in England und Frankreich zur Uebernahme des väterlichen Gasthauses vor, erwarb 1848 den Deutschen Hof und war in allen Kreisen geachtet und geschätzt als geistreicher, liebenswürdiger, wohlwollender Mann, der auch eine wertvolle humoristische Ader besaß. Er war der geistige Vater des Vereins, um dessen Gründung er sich seit 1859 bemühte und den er mit Eifer und Liebe leitete, bis er am 21. Dezember 1871 durch den Tod aus seiner Wirksamkeit abgerufen wurde.

Die Hauptversammlung vom 18. Juli 1872 wählte Herrn Generalleutnant Friedrich von Boeck zu seinem Nachfolger. Schon diese Wahl läßt äußerlich sichtbar die innere Umwandlung erkennen, die der Verein vollständig bewußt vornahm. Er sollte und wollte kein „Wirtverein“ sein, sondern in seinen Kreis Alle aufnehmen, die für sein Ziel sich begeisterten, für dasselbe zu arbeiten gefonnen waren.

Friedrich von Boeck war geboren am 1. April 1806 zu Mannheim, wurde nach Besuch des Gymnasiums und der Kriegsschule zu Karlsruhe 1824 Leutnant und 1836 als Generalleutnant in den Ruhestand versetzt. Am 17. März 1881 legte Boeck, der mittlerweile 75 Jahre alt geworden war, unter Hinweis auf diese Zahl seiner Lebensjahre das Präsidium nieder. Für die Zeit seiner Leitung des Vereins ergibt sich als durchschnittliche Mitgliederzahl 630. Die Leistungsfähigkeit war also jedenfalls eine wesentlich größere, die Grundlage, auf welcher der Verein ruhte, eine bedeutend breitere geworden als zuvor. Am 15. Juni 1880 ist Boeck entschlafen. Der Boeckfelsen unterhalb der Egenbacher Höhe bei Stausen verewigt seinen Namen.

An Boecks Stelle trat unmittelbar Hofrat (seit 1864 Geheimer Hofrat) Dr. Wilhelm Behagel, Professor des französischen Rechts und des babilischen Landrechts an der Freiburger Universität. Mit Behagel war der rechte Mann zur rechten Zeit für die Sache gewonnen worden. Aus dem ihm im Jahresbericht des Vereins für 1886 gewidmeten Nachruf mag hier kurz angeführt sein, daß er am 18. April

1824 zu Elberfeld geboren war, wo sein aus einer Pfälzer Familie stammender Vater vorübergehend Stellung als Gymnasiallehrer gefunden hatte. Seine Jugend verlebte er in Heidelberg, nach Vollendung der juristischen Studien und des üblichen Vorbereitungsdienstes wurde er schon 1860 Hofgerichtsrat in Mannheim, 1861 Professor in Freiburg. Von nun an gehörte er dieser Stadt und dem Schwarzwald bis zu seinem am 28. Mai 1896 erfolgtem Tod aus-



Prof. Dr. Ludwig Neumann
Präsident des bad. Schwarzwaldvereins seit 12. Juli 1896.

schließlich an. Die Behagelbütte über dem Eingang ins St. Wilhelmsthal und der Behagelsfels am Weg von Sulzburg zum Belchen halten seinen Namen für alle Zeiten fest.

gedient und zugleich ermöglicht, daß der Gesamtverein überall dort mit größern Mitteln einspringen kann, wo es Not thut.

In der außerordentlichen Hauptversammlung am 12. Juli 1896 zu Freiburg in der Schwarzwaldhalle (Pfaue) wurde die Neuwahl des Präsidenten vorgenommen. Die einstimmige Wahl fiel auf Herrn Dr. Ludwig Neumann, Professor der Geographie an der Universität Freiburg. Dieser, geb. am 19. Mai 1854 in Pfullendorf, war 1877 als Lehramtspraktikant für Mathematik und Naturwissenschaften in den badischen Staatsdienst getreten, hatte 1878 in Freiburg die philosophische Doktorwürde erworben, wirkte seit 1879 als Professor am Gymnasium zu Freiburg, seit 1881 in Heidelberg, 1885 wieder in Freiburg, habilitierte sich 1886 als Privatdozent und trat nach seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor für Geographie 1891 ganz an die Freiburger Hochschule über. 1895 ward er zum Honorarprofessor ernannt. Prof. Neumann hat sich verschiedentlich schriftstellerisch auf geographischem Gebiete und zwar besonders auf dem der engeren Heimat bekannt gemacht. In den „Europäischen Wanderbildern“ hat er in seiner Drometrie des Schwarzwaldes behandelt, sowie eine in mehreren Auflagen erschienene „Heimatkunde Badens“ und ein schon dreimal aufgelegtes Prachtwerk „Der Schwarzwald“ geschrieben. Er untersuchte ferner die Volksdichte in Baden und bearbeitete in der „Allgemeinen Länderkunde“ den Band „Europa“. Weitere seiner Arbeiten sind den Sprachgrenzen in den Alpen gewidmet, ferner der frühmittelalterlichen Geographie. In dem vom Reichsamtes Innern herausgegebenen großen Werke „Der Rheinstrom“ schrieb er die geographischen und geologischen Abschnitte. Mit wissenschaftlichem Interesse vereinte er Freude am Wandern und Liebe zum Vaterland. So war Professor Neumann unbedingt der rechte Mann für die Stellung an der Spitze des Schwarzwaldvereins. An dieser Stelle entwickelte er denn auch eine höchst erspriehliche Thätigkeit, gewandt im Leiten der Geschäfte und mit richtigem Blick für die Interessen des Vereins und seiner Zwecke.

Für die rastlose, zielbewußte Thätigkeit der jetzigen Vereinsleitung spricht wol am besten der Umstand, daß nach dem Jahresbericht für 1900 die Mitgliederzahl 8497 in 54 Sektionen gegen 5908 im Jahre 1886 beträgt. Das Wachstum in den vier Jahrzehnten seit 1880 ist der Reihe nach 1484, 1877, 2077, 2529, hat also für das letzte den Hauptanteil an der stetigen Entwicklung des Schwarzwaldvereins aufzuweisen. Die Neubildung von Sektionen hat sich naturgemäß verlangsamt; die Vergrößerung der Mitgliederzahl, also das gesunde innere Wachstum der Ortsgruppen ist aber stetig weiter geschritten.

Die fast völlig selbständige Stellung der Sektionsleitungen hat sich aufs trefflichste bewährt; sie wird auch für immer der Grundpfeiler der Organisation bleiben. Daß die Ueberleitung von den kleinen Verhältnissen um 1881 zu den großen der Gegenwart ohne jede innere oder äußere Störung sich vollziehen konnte, ist zu danken der Tüchtigkeit und dem selbstlosen Eifer der Sektionsvorstände und der dauernd treuen Hilfe der Männer im Hauptvorstand.

Im Lauf der Zeit traten dann mit der Steigerung der Mittel neue Aufgaben an den Verein heran, die wieder an die älteste Vereinsüberlieferung anschließen, nämlich literarische. 1889 trat zum erstenmal der Plan der Vereinskarte greifbar hervor, seit 1893 erschienen von dem schönen eisblättrigen Werk im Maßstab 1:50,000 8 Blätter. Das Werk wird voraussichtlich bis 1902 vollendet sein.

Seit 1894 wurde endlich die Herausgabe einer Vereinszeitschrift ins Auge gefaßt und seit dem Jahre 1898 erscheint dieselbe unter dem Titel „Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins“. Diese stellen ein wichtiges Bindeglied unter den Mitgliedern



Gustav Kefus
1864-1872

Friedrich von Boeck
1872-1881

Wilhelm Behagel
1881-1896

Die jetzigen Präsidenten des bad. Schwarzwaldvereins.

Behagels Verdienst ist es, daß er die Sektionsbildung nach dem Muster des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins schuf, zuerst fakultativ, seit 1886 obligat und zwingend. Wie sehr hiermit der große Wurf gelungen war, zeigte sofort das Wachstum des Vereins. Ohne jede Spur von Rückläufigkeit der Bewegung stieg die Mitgliederzahl in vorher völlig ungeahnter Weise von 630 im Jahr 1880 auf 3249 im Jahre 1888. Der materielle Grund dieses Aufblühens und der durch dasselbe erhöhten Leistungsfähigkeit des Vereins liegt in der Bestimmung der Sektionen, wonach den Sektionen vom Mitgliederbeitrag 3 M., dem Gesamtverein 2 M. zuzuführen. Damit war und bleibt in reichlichster Weise den örtlichen Interessen

dar und tragen ihren redlichen Teil dazu bei, in Wort und Bild die Schönheiten des Schwarzwalds mit seinen Höhen, Thälern, Seen, Wasserfällen usw. immer mehr bekannt zu machen, zum Nutzen und zur Freude auch derjenigen, denen es nicht vergönnt ist, den Schwarzwald in seiner ganzen Ausdehnung zu durchwandern.

Auf die Thätigkeit des Vereins im Einzelnen einzugehen würde hier zu weit führen. Wo auch der Fuß des Wanderers den Schwarzwald berührt, überall findet er Zeugen rastloser Thätigkeit: gute Wege führen den Wanderer auf aussichtsreiche Höhen sowohl wie in idyllische Thäler, prächtige Wasserfälle sind erschlossen und eisenunrannte Ruinen zugänglich gemacht; ja fürwahr, der Schwarzwald ist an manchen Stellen mehr einem wohlgepflegten Park denn einem Wald vergleichbar und großer Dank gebührt auch in dieser Beziehung der Großh. Regierung bezw. den Oberförstern der betr. Distrikte, welche in jeder Beziehung die Arbeiten fördern halfen. Das Hand-in-Handgehen mit dem württembergischen Schwarzwald-

verein ist an mehreren Stellen der Grenze von ersprießlichem Erfolg gewesen.

Zur Durchführung von Höhenwegen ist eine Höhenwegskommission ernannt worden, die sich schon in eifriger Thätigkeit befindet, so daß zu Beginn der Reisezeit die Markierung des ersten und bedeutendsten Höhenwegs Forzheim-Basel vollendet sein wird. Dies ist die erste größere Arbeit im Gelände, die der Hauptverein als solcher allein zur Ausführung bringt.

Wir stehen vor einer neuen Ära der Thätigkeit des für unser herrliches Schwarzwaldgebiet so segensreich wirkenden Vereins und es ist lebhaft zu begrüßen, daß der Hauptverein selbständig an größere Aufgaben herantritt. Dies wird für den Schwarzwald in seiner Gesamtheit von bedeutendem Nutzen sein. Aber das Neue soll nicht allein geschaffen, es soll auch erhalten werden. Es hat deshalb die Höhenwegkommission sich der nicht minder mühevollen Arbeit unterzogen, die Arbeitsgebiete der Sektionen abzugrenzen und

auf der hier in Emmendingen stattfindenden Versammlung soll die Angelegenheit erledigt werden.

Die genaue Abgrenzung der Sektionsgebiete wird sich sehr nützlich erweisen, da alsdann wohl die bisher neutralen, von keiner Sektion ernstlich bearbeiteten Strecken unter sichere Obhut kommen werden.

Führen wir zum Schluß die Worte des Hauptvorstands an, welche er dem Bericht für 1900 anfügt: „Sind erst von 1903 ab die Tärme in der Hauptsache bezahlt, und ist gleichzeitig das Kartenwerk fertig, dann kann wieder an Größeres gedacht werden. Das Größte aber wäre die von Vielen unter uns gewünschte Erniedrigung des Jahresbeitrags von fünf auf drei Mark; diese erst würde uns Mitglieder im Großen zuführen können, so daß wir uns dem Schwäbischen Albverein mit seinen 25000 Mitgliedern an die Seite stellen dürften und dann wirklich ein Volksverein für den Schwarzwald wären. Diesem Ziele zuzustreben ist ein schöner Gedanke, den wir wohl im Auge behalten dürfen.“ O. T.

Emmendingen.

Von Notar R. Müller.

Alsöblich wenn unserer Schwarzwaldberge tannengeschmückte Höhen in des jungen Venzes maienfrischem Grün erstrahlen, beginnt ein Wallen und Wandern jener ungezählten Scharen, welche die köstliche Bergluft zu genießen, die reizenden Naturschönheiten ihrer Thäler zu bewundern, von fern und nah gekommen sind. Nicht allein die überrreiche Zahl der über Thal und Höhen ausgebreiteten Sommerfrischen rufen sich zum Empfang der alljährlichen, heilkräftigen Genesung oder nervenstärkenden Ausspannung erhoffenden Sommergäste, auch die zahlreichen Städte und Städtchen, auf und um den Schwarzwald bieten das Beste auf, den mit allen Mitteln modernen Verkehrs durch ihre Thore einziehenden Fremden ihre schönsten Reize zu entfalten und ihren altbewährten Ruf zu erneuern und zu vergrößern.

Und fürwahr Namen von gutem Klang führen diese Schwarzwaldstädte, mag es Säckingen sein, wo das letzte Häuflein Feldbergs treuer Knappen Grenzwehr hält am jungen Rheine, oder Gernsbach, wo die plätschernden Wasser der Murg ihre Gräfte hinaussenden zum sagenumwobenen Ebersteiner Schloß; sei es das weinfrohe Oberkirch und Stausen, sei es eine der Städte des Wiesentbals, welchen des Feldbergs liebliche Tochter ihre fröhlichen Gräfte entbeut. Daß im schönen Kranze solcher und anderer anmutiger Berken auch die Edelsteine im Kronjuwel des Schwarzwalds Baden, Freiburg und unsere herrliche Residenz nicht fehlen können, bedarf bei deren weit über die Grenzmarken der Heimat hinausgehenden Berühmtheit keiner weiteren Begründung.

Schlichtern und verzagt naht sich dem fröhlichen Wanderer neben ihren reichbegnadeten Schwestern unser Emmendingen, das nicht mehr den Anspruch auf eine vollbürtige Schwarzwaldschöne erheben darf. Liegt es doch längs jenes hügeligen Geländs, welches vom Säbnersedel nach Westen herunter bis zu jener Pforte des Breisgaus sich erstreckt, an der auf dem letzten Anstäufer Burg Lichtenes des Kaiserstuhls Michaels-Tannenwälder umgeben das Städtlein, auf den es bekronenden Hügel wächst ein Wein, welcher zwar nicht den babylonischen Edelgarten sich anschließt, aber auch bei kräftigerem Rippen frisch und gesund erhält.

Nicht muntere rauschende Bächlein mit zierlichen von Fels zu Fels herniederleitenden Fällen erfreuen in unmittelbarer Nähe Auge und Ohr des Wanderers, nur die „wilde Elza“ eine der über-

nur wenige Orte Badens, nicht allzuvielen Städte in deutschen Landen mit Emmendingen teilen können. Majestätisch türmt sich links in mächtiger Breite das Massiv des greisbaren nahen trotigen Kandel, des süddeutschen Vloßbergs zum Himmel empor. Gegen Süden aber umfließen, wie die Fürsten des Reichs ihren kaiserlichen Herrn, die Recken des Schwarzwalds ihren König, den Feldberg, welcher, meist noch in blühender Maienzeit mit dem Hermelin des Winters geschmückt, weit über sie empor ragt. Ein prächtiges Farbenspiel erfreut zumal bei schöner Abendbeleuchtung oder herrlichem Früh das Auge. Das dunkle Violett oder tiefe Blau der näheren Bergwände hebt sich malerisch ab von den immer lichter werdenden Farben der entfernteren Kuppen, bis endlich in düstiger Ferne die blaßblauen Gipfel am Horizonte verschwinden. Die Lieblichkeit mit Großartigkeit vereinigenden Haupter des Schaninlands, des Belchens und Planens mit ihren dunklen Tannen und grünen Triten grünen als liebe Bekannte hernieder zu den reben geschmückten Vorbergen und in die grüne Rheinebene durch welche das silberne Band der Elz sich windet.

Ortschaft an Ortschaft umgeben in weitem Bogen die „Perle des Breisgaus“, über deren Firnen das Freiburger Münster seinen feineren Riesensinger zu dem über ihm blauenden Deimathimmel emporreckt. Rechts von uns erschaut unser Auge die seltsamen Formen des vulkanischer Blut entstiegener Kaiserstuhls mit seinem Ausfichtsturm bei den sagenhaften Neantinden und der in alle Lande schimmernden Katharinenkavalle; hinter ihr von der Abendsonne leuchten Strahlen vergolbet in blauer Ferne die Wasgauberge, die zurückgewonnene Warte germanischen Lands. Wahrlich ein vollendet schönes Bild des stets zu preisenden Gaus. — Die Gegend des heutigen Emmendingen dürfte zuerst von jenen friedlichen Ansiedlern wohnbar gemacht worden sein, welche dem Stamm der Alemannen angehörend noch in vorchristlicher Zeit aus der Gegend des obern Neckar in den von den Römern ausgegebenen Gebieten sich niedergelassen hatten. Urkundlich erwähnt wird der Ort zuerst um 1094 n. Chr. als „Anamuotinga“ d. i. Sippe des Anamut. Noch manches Jahrzehnt mochte seit der ersten Niederlassung vergangen sein, bis über dieser



Kriegerdenkmal und Rathaus.



Emmendingen von Osten.

angebeihen lassen, ihre Jugendfrünge am Zwerbach und Mohrhardtberg noch nicht vergessen hat. Ein Juwel aber birgt die Stadt, um welches sie viele ihrer Schwestern beneiden dürften. Nur eines kurzen Spaziergangs auf den durch die Fürsorge des strebsamen gemeinnützigen Vereins unmittelbar hinter der Stadt über die „Burg“ hinaufziehenden Wegs bedarf es und wir stehen einer Rundschau gegenüber, welche